Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 7

Artikel: Etwas von Körben
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439385

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Etwas von den Körben.

Der Humorist hat es wie der Mann von der Kanzel, der aus einem Senfkorn eine fünfviertelstundenlange Predigt und aus einem vom Himmel fliegenden Schwalbendreck eine lange Betrachtung machen kann; nur ist der Humorist auch ein Humanist und läßt es mit ein paar Minuten oder ein paar Dutzend Zeilen bewenden. Von den Körben zu reden, scheint ein bettelhaftes Unternehmen, das sich in eine Kiesgrube schickt, wo der heimatlose Zainenmacher seinem Tagwerk obliegt. Oha! Ganz lätz! Denn die gleichen Weidlein, die eine andere Hand zur Rute binden würde, die braucht der Korbmacher zu Geräten, die schon manchem Heiratslustigen schlaflose Nächte und manchem lorbeersüchtigen Versemeier Herzkrämpfe verursacht haben. In der politischen Welt spielt der Maulkorb eine große Rolle, der nicht etwa wasserscheuen Hunden, sondern zumeist wahrheitsliebenden Menschen angehängt wird.

Man könnte leicht die Körbe mit den Gattungen der Dichtkunst vergleichen, und da würde der Strickkorb ohne Zweifel dem Idyll und der Brotkorb dem Roman, der Mastkorb dem himmelstürmenden Hymnus entsprechen. Vergessen wir in erster Linie nicht, daß Moses, der Gesetzgeber, der mehr wert war als alle andern Juden miteinander, in einem Körblein zur Pharaostochter geschwommen, um dort seine Studien als Menschenkenner anzutreten und sie ein wenig durch das rote Meer zu führen.

Der Korb, den man sich beim Vater einer vermeintlichen Braut holt, ist heutzutage meist mit einer Brieftasche identisch, die man mit cedierten Obligationen zu füllen gedachte; die Italiener reden in diesem Falle von Fiasco machen, weil der Jafragende Jüngling vom Reinsagenden Schwiegerpapa zu einer tröstlichen Korbflasche eingeladen wird.

Das Wort Brotkorb wird von allen Seiten mit Honorar umgangen, während doch Fürsten ungeniert um Gehaltserhöhungen und Apanagen besorgt sind, wobei allerdings zu bedenken ist, daß sie nicht von Brot allein leben. Wenn aber arme Bergleute, die kaum das tägliche Brot für die Ihrigen zu erschwingen vermögen, vom zu hochgehängten Brotkorb reden, da verlangt man von ihnen, daß sie sich mit christlicher Ergebenheit und philosophischer Resignation aller sinnlichen Genüsse enthalten sollen.

Das ist tragisch, humoristisch dagegen ist der Papierkorb, dem das Material nie ausgeht. Aber auch hier sind es nicht die Redaktionen allein, die mit Altjungfern- und Gymnasiastensourage, mit Mondscheinliedern, publizistischen Essays, breitgeklopften Witzen und Humanitätsduseldestillier-Arbeiten zu kämpfen haben, sondern jeder stillvergnügte Biedermeier hat einen Papierkorb nötig, um alle die Einladungen zu Subskriptionen, Vereinsbeteiligungen, Unfall-, Zufall- und Rückfallsversicherungen, Confituren-, Eiergrog-, Nestlemehl- und dreitägige Taschenuhrenangeboten zu beherbergen; dann kommen erst noch für Heiratsfähige, -lustige und -bedürftige die Angebote der Trachtenden und Schmachtenden.

Ganz etwas anderes als der Handkorb, der in der Schweiz bei den Eierweibern im Gebrauch ist, ist der Strandkorb, der in den Seebädern als Stundenwohnung und Halbnacktempfangszimmer dient, wo man die jungen Damen besucht, wenn sie nicht im Strumpf sind und doch vor Uebermut und Lebenslust nicht wissen, was sie beginnen wollen. So recht das Gegenteil vom Strickkorb, den daheim die Großmama mit sich führt, um, wenn auch nicht das veraltete Strickzeug, so doch allerlei Magentropfen und Seelenpillen zur Hand zu haben, von denen das Großtöchterlein in den blauen Meereswellen einstweilen nichts wissen will.

Der Maulkorb ist dem gemeinen Soldaten so nötig, wie dem Offizier die Schnauzbinde. Hier zeigen sich die meisten europäischen Regierungen liberal, denn während die Herren Offi- und Unteroffiziere den Mundborstenrettungsgürtel aus eigenen Mitteln anschaffen müssen, werden den Mannschaften die Maulkörbe gratis verabreicht, ja viele gehen noch unentgeltlich an die Zivilisten, namentlich die Journalisten über. In Rußland meinen sie sogar, ohne Maulkorb könne ein Mensch gar nicht atmen.

Schön wär's dagegen, wenn einmal die Großen dieser Welt, ganz besonders die russischen Großfürsten, mit einem andern Korbe Bekanntschaft machen müßten; wenn sie, statt in den Kajüten Champagner zu kneipen, ein paar Novembernächte sich müßten im Mastkorb rütteln lassen; dann würden sie nicht mehr so erbärmlich dastehen, daß man sie im Fall der Not, wie einst Sir John Falstaff, im Waschkorb, mit schmutzigen Hemden und Unterröcken bedeckt, aus dem Palast oder aus der Privatwohnung ihrer Herzensdame flüchten müßte.

Lieblich wie ein Pavillon unter Palmen ist jedes Stroh- und Weidengeflecht, wenn man selber der Hahn im Korb ist, und schrecklich ist man dran, wenn das löbliche Publikum zu Stadt und Land uns nicht einmal mehr die deutsche Sprache gönnt, sondern uns auf welsch als panier percé bezeichnet, als Kanonenfutter in den Schanzkörben des Stadtklatsches und der christlichen Nächstenliebe.

Spelterinihochgeschätzte Zuhörschaft!

Wenn der gemeine Pöbel, der mehr oder weniger aus Volk zusammengesetzt ist, nicht ein so traurig schlechtes Beispiel nach Oben gäbe, würden sich nicht sogar Prinzessinnen verleiten lassen, den Tugendrosenstock den Maulwürfen preiszugeben. Diese liebenswürdig Gekrönten scheinen scheinen sich fast nicht besser zu entfalten als ihre Ehegemähler. Dennoch fühle ich mich verpflichtet, fest an die Unschuldigkeit der Gräfin Montignoso zu glauben, sonst würde sie sich nicht von so gewiegten Advokaten verteidigen lassen. Ihr das Kind Anna Monika wegzunehmen, ist eine katzgraue Grausamkeit, und ob Monikele am Hofe punkto Sittsamkeit Besseres sehen würde, verdient ein schwunghaft kühnes Fragezeichen. Freilich zeigt der Justizrat Körner Hörner, aber wenn sächsische Polizisten Türen einbrechen wollten, würden sie verhaftet und dann gäb's Krieg. Körner und sein Spion sollen bereits nach der Gotthardbefestigung geschielt haben. Also Vorsicht ist die Mutter der Monika (Pardon: Weisheit). Komme, was da wolle, ich bin entrüstet und gerüstet, und Sachsen wird sich wohl hüten, meinen bombenfesten Vorträgen und japanischen Schlachtberichten entgegen zu marschieren. So lange ich da bin, haben verehrte Zuhörer nicht zu fürchten, daß ich jemals das Maul halte, auch ohne Haare an den Zähnen, weil mir beide Gegenstände leider fehlen. Komme was da wolle, wenn nur Sie, meine Herrschaften, fleißig zu mir kommen. Ich meinerseits werde nicht fehlen dabei und erwarte Sie pflichtschuldigst morgen Abend. Indessen auch heut schönen guten Abend.

Die Schlauheit zu vergleichen ist der Pfütze, nicht dem See,
Wo mühsam zu entweichen ist dem Erdenschlamm und -Weh.
Die Weisheit ist ein Himmelskind, ein Rat in Freud und Leid,
Die Erde wird, wo Weise sind, zum Paradies geweiht.

An den Teufel heutzutage glauben nicht mehr Realisten;
Wenn die Skeptiker nur wüßten eines bösen Weibes Plage.

Den ringenden Polen.

Auch ihr kamt, teure Brüder, dahin,
Wo alle Besten gewesen:
Dort liegt des gemeinsamen Feindes Sinn,
Des greulich wilden und bösen!
Wir blieben lange ein Sklavengeschlecht:
Es ernteten die Demokraten
Berechtigten Lohn, nur traurig und schlecht,
Für heilige Reden und Taten. . . .

Wir sollten schweigen und sitzen still;
Gequält und verbannt wurde Jeder,
Der mutig dem Fortschritt dienen will
Mit Wissen, mit Wort und Feder. . . . .
Durch niederträchtiges Spitzeltum
Zu Grunde gerichtete Jugend
Erfüllte die Kerker im Land herum,
Abbüßend ehrlichste Tugend. . . . .

Nun ist es aus mit der alten Geduld:
Ein Geist, von Freiheit durchdrungen,
Wird nicht mehr gemartert ohne Schuld, —
In dunkle Zellen gezwungen!
Von blut'ger Willkür, vom tollen Tier
Erhielten Wunden und Hiebe
So viele, die innigst hegten hier
Nur glühende Menschenliebe. . . . .

Ihr kämpft für Liebe, Wahrheit und Licht,
Gegen schreckliche Völkerleiden:
Bedauert gefallene Helden nicht, —
Man darf sie nur heiß beneiden!
Schon naht — der kräft'ge entscheidende Schlag:
Ihr Glück muß die Arbeit holen, —
Und dann nach dem großen Aufstandstag,
Umarmen sich Russen und Polen!

S. v. Berdiajew (Zürich).

Wer mit seinem wachsenden Wohlstand seine Ansprüche wachsen läßt, der ist ein schlechter Gärtner im Garten des Glückes. —